

# Medienspiegel Woche 42\_18



## Inhalt

Schulinfo Zug, 30.09.2018 21:33

[Ganz einfach: Pragmatisch](#) **1**

JOURNAL21, 18.10.2018

[Lehrer ohne Eigenschaften?](#) **3**

Zugesandt, 13.10.2018

[Ein Primarlehrer berichtet](#) **6**

Schule Schweiz, 8. Oktober 2018

[Beeinflussung durch Lehrmittel](#) **9**

Schule Schweiz, 8. Oktober 2018

[Neutrale Lehrmittel sind Illusion](#) **9**

Schule Schweiz, 15. Oktober

[Lesen auf Papier oder digital](#) **9**

Schule Schweiz, 15. Oktober

[Nach zehn Jahren ist die Integration noch immer eine Baustelle](#) **9**

Schule Schweiz, 15. Oktober

[Wundersame Verwandlung](#) **10**

Schule Schweiz, 17. Oktober

[Nüchterne Wirklichkeit statt unnahbare Ideale](#) **10**

Schule Schweiz, 18. Oktober

[Starke Lernbeziehungen statt wohlorganisierter Verantwortungslosigkeit](#) **10**

FAZ, 13.10.2018

[Schule und Computer : Lernen im Chatroom](#) **11**

## Zur Abstimmung in Graubünden: Mitsprache bei wichtigen Bildungsfragen



**Doppelinitiative**  
Mitsprache bei Bildungsfragen



**Gion & Fadri**  
Ds Bescht us  
«klipp und klar»  
**25. Nov. 2018**



<https://youtu.be/G8PaQPrHBu>



[https://www.dropbox.com/s/08xyke5jqh3xpgp/20181020\\_101014.mp4?dl=0](https://www.dropbox.com/s/08xyke5jqh3xpgp/20181020_101014.mp4?dl=0)

### Mehr dazu

Komitee Gute Schule Graubünden – Abstimmung vom 25. November 2018

[Mitsprache bei wichtigen Bildungsfragen – Mitsprache bei Lehrplänen](#) **13ff**

**Veranstaltungshinweise:** <http://starkevolksschulesg.ch/veranstaltungen/>

**Speziell die nächste Woche: Vorträge von Prof. Inger Enkvist**

[Einladung Chur, 22.10.2018](#)

[Einladung Weinfelden, 24.10.2018](#)

[Einladung Zürich, 25.10.2018](#)

## Ganz einfach: Pragmatisch

**Im Kompetenzrausch – Bei uns im Kanton Bern hat das Schuljahr mit dem Lehrplan 21 begonnen. Seither müssen wir Lehrer den neuen Lehrplan 21 umsetzen. Es handelt sich um ein Werk von Theoretikern, das kaum praxistauglich ist.**

Von Alain Pichard\*

Natürlich werden meine lehrplankritischen Mitstreiter und ich derzeit oft – mitunter etwas hämisch – gefragt, wie wir nun mit dem Lehrplan 21 gestartet seien. Denn ab diesem August ist bei uns das verheissungsvolle Dokument in Kraft, das unsere Schüler von einem verstaubten zu einem zeitgemässen Unterricht führen soll. Die süffisanten Bemerkungen nehmen wir mittlerweile gelassen entgegen. Wir, das sind Kolleginnen und Kollegen zweier Oberstufenzentren im Raume Biel, die seinerzeit das Memorandum «550 gegen 550» lancierten. Wie setzen wir nun diesen neuen Lehrplan um, den wir lange bekämpft haben? Ganz einfach: pragmatisch.

Unter uns gibt es niemanden, der seinen Unterrichtserfolg mit dem blossen Nachvollzug von Schulwissen gleichsetzt, wie dies den Lehrkräften des Landes oft angedichtet wird. In unserem Berufsverständnis geht es immer um das Verstehen, Durcharbeiten und Anwenden des Stoffes durch unsere Schüler, also um zunehmendes Können in unseren Fächern. Im Übrigen sind Lesen, Rechnen und Schreiben klassische Kompetenzen, und zwar entscheidende. Sie sind einiges wichtiger als beispielsweise das im Lehrplan 21 formulierte Kompetenzziel: «...können ihren Körper sensomotorisch wahrnehmen und musikbezogen reagieren».

Für viele von uns bleibt dieser Lehrplan 21 fremd und in weiten Teilen ein «albernes Geschwafel». Selbst in unserem nördlichen Nachbarland, das den Weg zur Kompetenzorientierung bereits vor Jahren vollzogen hat (und mächtig darunter leidet), lacht man über die Beflissenheit der Schweizer, die wieder einmal alles besonders gut machen wollen.

Die Idee, einen derart detaillierten Kompetenzkatalog aufzulegen, stammt von Theoretikern. Sie glauben, den Prozess des Erwerbs von Kompetenzen über alle Schulstufen hinweg systematisch aufbauen zu können. Und sie ignorieren völlig, dass die Unterrichtssituationen in der Schweiz überall verschieden sind. So unterrichte ich derzeit hauptamtlich am Oberstufenzentrum Orpund eine Klasse, in der vier Schüler zu Hause kein Deutsch sprechen. Gleichzeitig habe ich auch Lektionen in einer Klasse in einem Oberstufenzentrum in Biel (Luftlinie: 1,5 km), in der lediglich drei Schüler zu Hause Deutsch sprechen. In den Masterplänen der Theoretiker kommen die Schwierigkeiten des Alltags grundsätzlich nicht vor.

### Umerziehungsprogramm

Der Lehrplan 21 allein war ja nie das eigentliche Problem – abgesehen von seinem radikalen Innovationsanspruch. Er ist dermassen praxisfern und nebulös formuliert, dass man ihn geradezu unterlaufen muss. Die Kernproblematik liegt in der Tatsache, dass er Teil einer grösseren Entwicklung ist, die sich nach und nach durchsetzt.

Mit Harnos wurde der Bevölkerung seinerzeit ein Harmonisierungsprojekt verkauft, das sich in Wirklichkeit aber als eine Steuerungsvorlage erwies: Hier wurden die Weichen in Richtung Kompetenzorientierung, Standardisierung, Vermessungswahn und Output-Orientierung gestellt. Eine Allianz aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft verfolgt ihre eigenen Interessen, die nur bedingt etwas mit einer gesunden Entwicklung unserer Schule zu tun haben. Es geht um Kontrolle und Auftragssicherheit. Der klassische Konflikt zwischen Basis und Überbau ging in den ersten Runden klar an den Überbau. Das ständig wachsende Heer an Test- und Lehrplanentwicklern, Lehrmittelherstellern, Schulmanagern, Lernberatern, Evaluationisten, Funktionären oder PH-Dozenten sichert sich mit eifriger Unterstützung unserer Lehrerverbände seinen Anteil an dem ständig wachsenden Bildungskuchen.

Die Folge sind Kompetenzraster, neue Beurteilungsformen, Bewertung überfachlicher Kompetenzen, siebenseitige Beobachtungsfragebögen im Kindergarten, flächendeckende Tests in der

Nordwestschweiz, Change-Management-Papiere im Thurgau, Umbau des Hauswirtschaftsunterrichts, eine abenteuerliche Fremdsprachendidaktik, «Classroom Walkthrough»-Kontrollen der Schulleitungen, neue Inklusionskonzepte, die derzeit auf die Schulen unseres Landes niederprasseln.

Für eine Bilanz ist es sicher noch viel zu früh. Aber erste Auswirkungen sind benennbar: Kindergärtnerinnen müssen Windeln wechseln, Dreizehnjährige sich für Schnupperlehren bewerben, Arbeitsgesetze mit Ausnahmeklauseln versehen werden, weil die Lehrlinge zu jung sind. Die Anzahl der Lehrabbrüche steigt, mit einer untauglichen Fremdsprachendidaktik wird unsere französische Landessprache an die Wand gefahren, und der bei uns beliebte Hauswirtschaftsunterricht wird zugunsten eines «ideologiebefrachteten Umerziehungsprogramms» in einen Theorieunterricht verwandelt.

Die neuen «professionellen Leitungsstrukturen» dienen nun der Umsetzung. «Implementierung» heisst hier das immer häufiger auftauchende Zauberwort. Ein Wort, das die Erwartung weckt, man könne an den Schulen herumschrauben, ähnlich, wie ein Algorithmus es mit Programmen tut. Und so werden kritische Lehrkräfte vermehrt drangsaliert oder mit den «sanften Methoden des Change-Managements» gefügig gemacht. Dahinter stehen die wirtschaftsfreundlichen Lobbygruppen, Stiftungen, Think-Tanks oder internationalen Organisationen, in ihrem Geist von der Handschrift einer neoliberalen Ideologie geprägt, die unsere Bildungsideale als überholt betrachten.

### **Die Theorie bleibt wichtig**

Damit keine Missverständnisse entstehen: Ich bin dezidiert der Auffassung, dass eine an aktuellen Problemen orientierte Pädagogik eine starke theoretische Basis braucht, um im Nebel des Geschehens Strukturen zu erkennen und eigene praktische Erfahrungen zu hinterfragen. Deshalb haben sich die «Widerständler» vergangenen Juni in Olten getroffen und die Gründung eines Bildungsblogs beschlossen. Dieser Blog soll in einer zunehmend monotonen und monopolisierten Medienlandschaft die Flamme der Debatte und der kritischen Auseinandersetzung in die Öffentlichkeit tragen.

Der Condorcet-Blog, benannt nach dem französischen Aufklärer und Bildungsphilosophen Jean-Marie Caritat de Condorcet (1743- 94), der sich als kultureller Neuerer der Moderne gegen jegliche Tyrannei wendete, wird im Februar 2019 starten. Im Oktober erscheint auch der 2. Einspruch, die Broschüre, welche sich mit den heutigen Bildungsreformen kritisch auseinandersetzt. Diesmal mit Beiträgen von betroffenen Eltern, Lehrkräften und Ausbildnern.

Und schliesslich lädt der lehrplankritische Professor Reichenbach am 2./3. November 2019 zu einer Öffentlichen Tagung in Zürich ein, die sich mit dem Thema "Das gesellschaftliche Bild und die pädagogische Bedeutung der Lehrberufe" beschäftigt. Mit dabei renommierte Professoren aus dem In- und Ausland.

Man sieht: Die Vertreter des Überbaus werden nach ihren Abstimmungssiegen keine Ruhe erhalten. Sie sind aber freundlich eingeladen, sich in substanziellen Debatten mit unseren Argumenten auseinanderzusetzen.

### **Lasst uns in Ruhe arbeiten**

Den Eltern ist zu raten, im Zweifelsfall der Weisheit der Praxis zu vertrauen, denn das Herz der Unterrichtsentwicklung ist der Einfallsreichtum der Lehrkräfte, die je den richtigen Mix für ihre Situation finden müssen. Das Schweizer Schulwesen war bis anhin recht stabil, seine Resultate liessen sich sehen. Vielleicht ist es ein frommer Wunsch: Aber man sollte uns in Ruhe arbeiten lassen, auch mit diesem Lehrplan. Methodenfreiheit, zurückhaltende Behörden und die Erkenntnis, dass Schulen am meisten von anderen Schulen lernen, werden sich auszahlen, zum Wohle unserer Kinder.

*\*Alain Pichard ist Lehrer in Orpund (BE) und Gemeindepolitiker (GLP) in Biel. Einige Informationen zum Aufbau des Blogs finden sich (Link:) [hier](#).*

<https://www.zg.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/schulinfo/dialog/ganz-einfach-pragmatisch>

JOURNAL21, 18.10.2018

## Lehrer ohne Eigenschaften?

Von Carl Bossard,

**Lehrer dürfen kaum mehr erklären, kaum mehr vital präsent sein; so will es die Theorie. Wer Musils Roman „Mann ohne Eigenschaften“ liest, dem drängen sich irritierende Fragen auf.**

Neue Leitsterne sind am Pädagogenhimmel aufgetaucht: flexibel und innovativ lauten zwei Stichworte; coachend müsse der Lehrer sein und selbstorientiert das Lernen der Kinder, moniert man mantramässig. Kritisch befragt oder reflektiert und auf ihre Effektwerte überprüft werden sie darum kaum, diese Glaubenssätze, nur nachgebetet. Verfallenheit an das Man äussere sich im „Gerede“, bemerkte der Literat Peter von Matt einmal träf. [1] Dabei legt uns das Aufklärungsvertrauen anderes nahe.

### Die Sprache spiegelt das Bewusstsein

Sprache ist nicht nur Ausdrucksmittel. Sprache spiegelt das gesellschaftliche Bewusstsein. Eine wahre Fundgrube bewusstseinsverändernder Wortkreationen bietet die aktuelle Schuldidaktik: Aus Lehrerinnen werden Lernbegleiterinnen, aus Schülern Lernpartner, aus Unterricht wird autonomes Lernen im Flipped Classroom, aus dem gemeinsamen Lehrgespräch und dialogischen Beziehungsgeschehen selbstgesteuertes Arbeiten, aus Erziehung Coaching. Wissen, Können und Haltungen werden auf Kompetenzen reduziert, aus Bildung messbare Tests, aus Schule Ziffern und Zahlen, zitiert in üppigen Statistiken. [2] Pädagogen und Bildungswissenschaftler verwandeln sich in empirische Bildungsforscher. Das alles klingt besser. Keine Frage.

Wer das pädagogische Geschehen betrachtet und dabei die exponentielle Zunahme der Bildungsbürokratie beobachtet, ist unweigerlich an einen der wichtigsten Romane des 20. Jahrhunderts erinnert, an Robert Musils Epochen- und Gesellschaftsanalyse „Mann ohne Eigenschaften“. [3]

### Bürokratie über alles

Wir schreiben das Jahr 1913. In Musils Hauptwerk wollen die Protagonisten 1918 eine „Parallelaktion“ ins Leben rufen: 70 Jahre Regentschaft des österreichisch-ungarischen Monarchen Franz Joseph in Wien und 30 Jahre Kaiser Wilhelm II. in Berlin. Das Doppeljubiläum soll eine grosse, ja grandiose „weltösterreichische“ Sache werden, bei der das kleine Österreich es dem grossen Deutschland und damit auch Preussen mal zeigen will, was es alles so kann. Was genau allerdings diese Sache werden soll, bleibt stets vage und unklar: Eine Friedenskonferenz? Ein Friedrich Nietzsche-Jahr? Ein österreichisches Jahr? Die eine und leitende symbolfähige Idee fehlt.

Stattdessen werden Gruppen, Zirkel, Ausschüsse, Unterausschüsse, Nebenausschüsse, leitende Ausschüsse der Ausschüsse gegründet. Sie halten massenhaft Sitzungen ab, prüfen Eingaben und schubladisieren sie, halten neue Treffen ab, verifizieren wiederum Eingaben und archivieren sie. So setzen die Protagonisten eine Riesenadministration in Gang; sie führt zu nichts: „Statt Handlungen gab es nur Abhandlungen.“ Entscheide fallen keine. Dafür stapeln sich die abgelegten Eingaben, schön ordentlich sortiert nach den Merkmalen: „Assortiert“, das muss noch entschieden werden; „vorläufig definitiv“, ist auch noch nicht fix usw. Die Bürokratie wuchert und wächst und genügt sich selber. Alles so ganz ohne Eigenschaft(en).

## Die unpersönliche Logik der Systeme

Held in Musils Roman ist der 32-jährige Ulrich, ein Mann ohne Eigenschaften. Der Sekretär des Planungskomitees „Parallelaktion“ glaubt nicht an den Charakter als Schlüssel zum Verständnis der Dinge; er vertraut der unpersönlichen Logik der Systeme.

Bürokratische Leerlaufmonster und unkritischer Systemglaube damals. Die Analogien zu heute sind nicht weit. Wer an das Projekt Lehrplan 21 denkt, wird schnell fündig. Ähnliches erlebt, wer heutige Inspektoren-Berichte liest. Schulen werden alle drei bis vier Jahre als Systemganzes von externen Evaluatoren-Teams überprüft und bewertet – dies während mehrerer Tage. Minuziös kontrolliert wird das Einhalten von Vorschriften und Vorgaben, akribisch begutachtet die Existenz von Plänen und Papieren. Die einzelne Lehrperson interessiert kaum – ebenso wenig das Geschehen im Klassenzimmer. Die Evaluatoren „hörten kaum zu. Stattdessen stürzten sie sich [...] auf die Schülerberichte und Schülerarbeiten, die ich aufgelegt hatte. Während der ganzen Lektion schrieben sie wie besessen ab und achteten überhaupt nicht auf meinen Unterricht. Als wir am Schluss ein Spiel machten, lud ich sie ein mitzuspielen. Doch sie lehnten dankend ab und verabschiedeten sich.“ So erlebte ein erfahrener Lehrer die Evaluation. Er war zutiefst frustriert.

### Feedback als Differenz zwischen Sein und Sollen

Zurückgekoppelt werden Feedbacksätze wie: „Ein abgesprochener und über die Stufen hinweg aufbauender Prozess zur Förderung der Lern- und Selbstreflexionskompetenz ist anzustreben und mit passenden Instrumenten zu ergänzen. Dadurch würden die Lernenden in ihrer Kompetenzförderung gezielt gefördert [sic!] und unterstützt.“ Belangloser Wortschwulst, Leerlauf, statt Inhalte. Weder Schulleitung noch Lehrpersonen können mit solchen hohlen Parolen etwas anfangen. Hilfreich wäre ein Feedback, das die Differenz zwischen Sein und Sollen analysiert.

Zwei Beispiele. Sie mögen willkürlich sein; sie sind aber symptomatisch. Als konkrete Einzelfälle zeigen sie die unpersönliche Logik des Systems.

### Pädagogisches Wirken kommt aus der Person, nicht aus Kompetenzen

Logisch und konsequent ist auch das leise Verschwinden der Lehrerpersönlichkeit. Das Wort ist aus den Pädagogischen Hochschulen ausgewandert. Im Ausbildungsmodell professioneller Handlungskompetenz CAOTIV [4] kommt die Person in ihrer ganzen geheimnisvollen Dimension nicht mehr vor. Nur verschiedene Kompetenzbereiche und zahlreiche Kompetenzfacetten.

Die Lehrerin, ein Cocktail von Kompetenzen, der Lehrer als Inhaber eines Kompetenzen-Portfolios?, fragt der Philosoph Ludwig Hasler vieldeutig. [5] Natürlich muss ein Lehrer ganz viel können und professionell sein. Zweifelsohne. Doch selbst die modernste Applikation der multi-medialen Methoden wirkt langweilig, wenn nicht eine engagierte Person dahintersteht. Wer zurückdenkt an seine eigene Schulzeit, weiss, dass Lehrerinnen und Lehrer mit ihrer Person wirken, mit ihrer Leidenschaft zur Sache, mit ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrem Humor, mit ihrem Ermutigen und geduldigen Erklären. So etwas kommt aus der glaubhaften, originellen Person, nicht aus Kompetenzen.

### Pädagogen, nicht Coach

Lehrer als „Menschen mit Eigenschaften“ fordert darum der Arzt und Neurobiologe Joachim Bauer. [6] Doch wer genauer hinschaut, dem fällt eines auf: Heutigen Lehrern werden kaum

noch Eigenschaften zugeordnet, die unternehmerische und persönliche, pädagogische und empathische Qualitäten betonen. Auch das engagierte Führen einer Klasse wird ungern thematisiert; Coaching ist kaum kompatibel mit mutigem „paid-agogein“, dem Führen von Kindern.

Moderne Lehrer werden, so die verkappte Intention der Bildungsbürokratie, durch detaillierte Lehrpläne und genormte Checks geleitet, degradiert zu Ausführenden von papierenen Programmen und engen operativen Vorgaben. Sie haben zudem, wie es der Zürcher Berufsauftrag vorsieht, ihre Arbeitszeiten exakt zu belegen, sofern es nicht den standardisierten Lektionsaufwand betrifft. Schulbürokratische Massnahmen dieser Art führen dazu, dass Lehrpersonen ihre persönliche Eigenart und Identität abstreifen. Doch „Menschen ohne Eigenschaften“ sind, so Bauer, die Totengräber jeglicher Bildung und Erziehung. [7]

### **Als Person vital auftreten**

Darum müssten Bildungspolitik und Ausbildung neben den Kompetenzen auch die Persönlichkeit der Lehrperson betonen. Ausstrahlung entwickeln und eine pädagogische Vorbildfunktion erfüllen kann als Erwachsener nur, wer als Person vital auftritt, sich begeistern kann und so ein pädagogisches Feu sacré versprüht.

„Wenn sie von Formen und Zahlen sprach, glühten ihr die Wangen und funkelten ihr die Augen, wie wenn Kinder von Schokolade-Glace reden.“ [8] So erinnert sich eine Berufsfrau an ihre Primarlehrerin Dora L.; und noch Jahre später sieht sie ihre Augen, fühlt die Atmosphäre und spürt die Freude am Lernen. Dora L. wirkte als Person, als Lehrerin mit Eigenschaften. Ulrich dagegen, der „Mann ohne Eigenschaften“, taugt nicht fürs Klassenzimmer.

[1] Peter von Matt (1989): Liebesverrat. Die Treulosen in der Literatur. München: Carl Hanser Verlag, S. 259.

[2] SKBF (2018): Bildungsbericht Schweiz 2018. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.

[3] Auf die Parallelen zwischen Musils Roman und der Pädagogik aufmerksam gemacht hat mich Dr. Urs Jecker, Dozent Hochschule Luzern.

[4] Kompetenzmodell von COACTIV: Jürgen Baumert & und Mareike Kunter (2011), Das Kompetenzmodell von COACTIV, in: Mareike Kunter, Jürgen Baumert, Werner Blum, Uta Klusmann, Stefan Kraus & Michael Neubrand (Hrsg.), Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. Ergebnisse des Forschungsprogramms COACTIV (S. 29-53). Münster: Waxmann.

[5] Ludwig Hasler (2005): Die Erotik der Tapete. Verführung zum Denken. Frauenfeld: Verlag Huber, S. 70f.

[6] Joachim Bauer (2007): Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, S. 27.

[7] Ebda., S. 28.

[8] Stephan Ellinger, Johannes Brunner (2015): Alp-Traumlehrer. Von flüchtigen Fledermäusen und multikulturellen Frohnaturen. Studierende erinnern sich. Teilheim, Gemma-Verlag, S. 75. Der Name ist fiktiv.

<https://www.journal21.ch/lehrer-ohne-eigenschaften>

Zugesandt, 13.10.2018

## Ein Primarlehrer berichtet

Unsere Primarschule im Kanton Zürich, an der ich als Fachlehrer und Förderlehrer unterrichte, besteht aus über 20 Klassen. Die meisten unserer Schüler sind Ausländer. Derart viele von ihnen benötigen Stütz- und Fördermassnahmen, dass Dutzende von Heilpädagogen und Förderlehrern nötig sind, um sie zusätzlich zum regulären Unterricht einzeln, zu zweit oder in kleinen Gruppen zu unterrichten. Insgesamt sind wir beinahe 50 Lehrpersonen.

### **Raumnot in «Multikulti-Schule»**

Unsere Platzverhältnisse sind prekär. So kann es vorkommen, dass ich morgens mit meiner Halbklass in mein zugewiesenes Zimmer für den Französischunterricht gehen will und zu hören bekomme: «Du hast heute kein Zimmer!» Das Zimmer wird für einen anderen Zweck benötigt. Das ist an unserer Schule halt manchmal so. Man arrangiert sich. Wenn man kein Zimmer hat, wird improvisiert. So landete ich schliesslich nach einer halben Stunde des «Zimmer-Abklapperns» in einem Baupavillon, der auf dem Pausenplatz steht. Ich hatte Glück, denn die Lehrerin, die normalerweise hier arbeitet, war krank. Sonst hätte ich meinen Unterricht womöglich in einer Turngarderobe oder in der Besenkammer abhalten müssen. Als Fach- und Förderlehrer ist man ständig mit Material bepackt unterwegs. Seit kurzem haben wir unseren Neubau bezogen, der bisherige Trakt wird umgebaut. Trotzdem besteht das Platzproblem unvermindert weiter.

### **Wozu ein Glaspalast?**

Unser Neubau ist ein wahrer Glaspalast – topmodern gestylt mit Glaswänden bis zum Boden. Sogar Türen und Wände sind aus Glas. Der Pausenplatz wirkt steril. Einen Spielplatz gibt es nicht, nur ein paar seltsam geformte Kletterobjekte aus Kunststoff. Im Innern des Gebäudes befindet sich auf jeder der drei Etagen eine lichtdurchflutete «Lernlandschaft», galerieartig um einen imposanten Innenhof angeordnet. Von jeder dieser «Lernlandschaften» kann man die ganze Höhe des Gebäudes von oben bis unten überblicken; durch die Glaswände und Glastüren sieht man in alle Schulzimmer und Gruppenräume hinein. Es gibt kaum einen Winkel in diesem Schulhaus, den man nicht einsehen kann. Man fühlt sich ausgestellt wie im Zoo. Die «Lernlandschaften» erinnern eher an eine Cafeteria als an eine Schule. Es stehen darin kleine Tische mit Stühlen sowie flache Möbel zum Versorgen der Schuhe, auf denen die Schüler herumsitzen und teilweise auch liegen.

Die Schulzimmer mit angrenzenden Gruppenräumen sind um die «Lernlandschaften» herum angeordnet. Doch da eine klare räumliche Trennung zwischen den Gruppenräumen und Schulzimmern fehlt, ist es praktisch unmöglich, mit einer Gruppe im Gruppenbereich zu arbeiten, während der Lehrer die Klasse unterrichtet. Deshalb muss man häufig in den Werkraum, in die Lehrerbibliothek, ins Lehrerzimmer oder – bei gutem Wetter – sogar ins Freie ausweichen. Oder aber in eine der «Lernlandschaften». Von dort sieht man wie erwähnt in alle Schulzimmer und Gruppenräume hinein und ist ständig abgelenkt. Für zusätzliche Ablenkung sorgen vorbeigehende Schüler, Reinigungspersonal mit Putzmaschinen und eine ständige Geräuschkulisse. Für Kinder, die ohnehin Mühe mit der Konzentration haben, sind solche Lernbedingungen katastrophal. Deshalb sehne ich mich nach einem eigenen Zimmer, wo die Schüler konzentriert arbeiten könnten.

### **Nichts funktioniert**

Seit dem Bezug unseres Neubaus folgt eine unliebsame Überraschung der anderen. An einem bestimmten Tag sollte die Einführung in die elektronischen Wandtafeln stattfinden. Doch es stellte sich heraus, dass diese Tafeln noch gar nicht angeschlossen waren. Dies wurde uns in der grossen Pause mitgeteilt; die Instruktion fiel aus. Vieles andere funktioniert ebenfalls nicht: Türen klemmen, Wasser fliesst wegen falsch montierter Abflussrohre nicht ab, Steckdosen haben Wackelkontakte, und die riesigen Fenster sind teilweise schon defekt. Einzelne Fenster lassen sich seit Wochen nicht mehr schliessen.

### **Lehrer halten zusammen**

Trotz all diesen widrigen Umständen ist die Stimmung in unserem Lehrerteam gut, denn wir halten zusammen. Wir alle wissen, wie schwierig die Situation in unserer «Multikulti-Schule» ist! Täglich geben wir unser Bestes und sind für die Kinder da. Improvisieren ist für uns schon fast normal. Und genau dieser Umstand hat unser Lehrerteam in den vergangenen Jahren extrem zusammengeschweisst. Jeder hilft jedem. Man wechselt bei jeder Gelegenheit ein Wort oder führt sogar tiefgründige Gespräche. Die neue junge Schulleiterin ist tüchtig. Sie nimmt uns alle ernst. Sogar die Equipe, die unser Schulhaus sauber hält, steht hinter uns. Wir alle motivieren uns gegenseitig!

### **Die Evaluatoren kommen**

Wie alle Volksschulen im Kanton Zürich werden wir alle vier Jahre «evaluiert». Dieses Jahr waren wir wieder dran. Die Schulevaluation fand kurz nach den Sommerferien statt. Drei Tage lang wurden ausgewählte Klassen besucht, ausgewählte Schüler und Lehrkräfte befragt – besonders ausführlich die Schulleitung. Auch die Gebäude mit Umschwung wurden genau begutachtet. Einige Kollegen, die besucht werden sollten, waren im Vorfeld ziemlich nervös. Sie waren kurz angebunden und hatten kaum Zeit, weil sie es möglichst gut machen wollten. Von Anfang an schwärmten die fünf Evaluatoren (vier Frauen und ein Mann) wie ein Mückenschwarm aus. Eine Evaluatorin sprach mich während der grossen Pause auf dem Pausenplatz an und fragte mich, ob der Spielkasten mit den Bällen und Springseilen denn nicht offen sei. Ich gab Auskunft. Bei einem 70 Zentimeter hohen Mäuerchen an einer kaum frequentierten Stelle des Pausenplatzes meinte sie, dieses Mäuerchen sei für die Schüler doch ziemlich gefährlich. Unwillkürlich musste ich an die «Helikopter-Eltern» denken, die ihre Kinder ständig überwachen und in allem und jedem eine Gefahr sehen.

### **Sogar die Schulleitung ist empört**

Ich wurde dieses Jahr nicht besucht, doch sprach ich mit mehreren Kollegen, die besucht wurden. Fast ausnahmslos tönte es gleich, man hatte grosse Mühe mit dem Besuch aus Zürich. Ein Sonderpädagoge sprach in der Pause im Lehrerzimmer laut und deutlich mit der Schulleiterin und sagte:

*«Du kannst dir gar nicht vorstellen, was gestern abging. Als die Evaluatoreninnen sahen, dass ich einen eigenen Raum habe, gab es schon den ersten Rüffel. Sie wollten nämlich unbedingt <integrative Förderung> sehen! Ich erklärte ihnen, dass wir die Kinder teilweise aus den Klassen nehmen, weil wir sie so besser fördern können. Doch das interessierte sie nicht. Sie hörten kaum zu. Stattdessen stürzten sie sich wie die Geier auf die Schülerberichte und Schülerarbeiten, die ich aufgelegt hatte. Während der ganzen Lektion schrieben sie wie besessen ab und achteten überhaupt nicht auf meinem Unterricht. Als wir am Schluss ein Spiel machten,*



*lud ich sie ein mitzuspielen. Doch sie lehnten dankend ab und verabschiedeten sich kühl. Eine solche Evaluation muss ich nicht mehr haben!»*

### **Verriss vorprogrammiert**

Ganz offensichtlich hatten die Evaluatoren nur den Auftrag, zu kontrollieren, ob wir in ihren Raster passen. Doch um festzustellen, dass unsere Schule ihre Vorgaben NIE erfüllen kann, hätten sie uns nicht besuchen müssen. Objektiv war diese Schulbeurteilung von Anfang an nicht. So ist es völlig abwegig, unsere Schule mit einer Schule am Zürichberg zu vergleichen. Das kann und sollte man nicht! Wir wissen selbst am besten, wie schwierig die Situation in unserer Gemeinde ist! Was nützt uns ein schlechter Bericht? Werden wir besser und motivierter, wenn darin steht, was wir alles FALSCH machen? Die Probleme bleiben ja dieselben.

Unsere Schulevaluation wird mit Sicherheit schlecht ausfallen! Das erwartet sogar die Schulleitung. Auch sie war konsterniert. Während zweier Stunden sei sie einem regelrechten «Kreuzverhör» ausgesetzt gewesen, bei dem die Evaluatoren praktisch ausnahmslos aufzählten, was alles schlecht sei! Als erstes wurde die Schulleiterin mit dem Vorwurf konfrontiert, die Sonderpädagogen seien unfähig, weil sie ihre Schülerbeobachtungen nicht gemäss einem vorgegebenen Protokoll festhalten würden. Dann musste sie namentlich angeben, welche Förderlehrer keine sonderpädagogische Ausbildung haben. Als ob ein Primarlehrer einem Kind den Zehnerübergang, das Stellenwertsystem oder das schriftliche Rechnen besser erklären könnte, wenn er eine sonderpädagogische Zusatzausbildung absolviert hat! Der Unterricht selbst interessierte niemanden. Weiter musste die Schulleiterin darüber Auskunft erteilen, ob es Lehrer gäbe, die nahe an einem Burnout stünden. Alles wurde zerrissen, was man überhaupt zerreißen kann. Das einzig positive Feedback sei gewesen, so die Schulleiterin, dass die Lehrer am Morgen allen persönlich die Hand gereicht hätten.

### **Lasst euch nicht alles gefallen!**

Leider machen allzu viele Lehrerinnen und Lehrer nur die Faust im Sack. Viele schimpfen zwar über die untauglichen «Schulreformen», über unnötige Weiterbildungen, den «Lehrplan 21», externe Schulevaluationen und so weiter, doch wenige haben den Mut, auch gegen aussen zu ihrer Kritik zu stehen. Aber genau das wäre nötig! Mit der Haltung, man könne sich ohnehin nicht wehren, kommen wir keinen Schritt voran. Im Gegenteil nehmen dadurch die Unzufriedenheit und die Ängstlichkeit noch zu. Wir dürfen uns doch unsere wunderbare Arbeit mit den Kindern von bildungsfernen Bürokraten nicht vermiesen lassen, die uns lieber stundenlang am Computer Schülerberichte schreiben sähen! Haben wir unseren Beruf gewählt, um täglich unzählige überflüssige Mails zu beantworten, überflüssige Sitzungen zu absolvieren, überflüssige Formulare auszufüllen und überflüssige Weiterbildungen zu besuchen? Am Ende bleibt uns kaum noch Zeit für unsere eigentliche Aufgabe, das Unterrichten, und für den menschlichen Kontakt mit den Schülern. Ist dies die Rolle des Lehrers im Jahr 2018? Das kann doch nicht sein! Aus meiner Sicht müssen wir Lehrerinnen und Lehrer zusammenstehen und diese Zumutungen zurückweisen. Die Schüler und Eltern stehen auf unserer Seite!

Schule Schweiz, 8. Oktober 2018

## Beeinflussung durch Lehrmittel

Der Titel der Interpellation klingt dramatisch: «Werden unsere Lehrmittel politisch instrumentalisiert?», fragen die St. Galler Freisinnigen. Sie kritisieren, dass [zwei Lehrbücher mit «politischen Parolen und Lobhudeleien»](#) durchgesetzt sind. Der Lehrmittelverlag hingegen weist den Vorwurf der Einseitigkeit zurück. Der Disput um die weltanschauliche Ausgewogenheit der Schule ist nicht neu. Schon länger versuchen Firmen, Parteien und Interessengruppen, in den Klassenzimmern ihre Produkte oder Wertvorstellungen zu verbreiten.

**Propaganda in Ostschweizer Klassenzimmern: Firmen und Verbände umwerben Schüler, St. Galler Tagblatt, 7.10. von Michael Genova**

[Weiterlesen »](#)

Schule Schweiz, 8. Oktober 2018

## Neutrale Lehrmittel sind Illusion

Bürgerliche Politiker führen in mehreren Kantonen eine orchestrierte Aktion gegen «linke Schulbücher». Auch die St. Galler Freisinnigen sind auf den Zug aufgesprungen und kritisieren in einem Vorstoss, dass zwei Lehrmittel für Geschichte und politische Bildung mit «politischen Parolen und Lobhudeleien» durchgesetzt seien. Sie wollen von der St. Galler Regierung wissen, wie die Schülerinnen und Schüler vor «politischer Instrumentalisierung» geschützt werden. Nicht zum ersten Mal geht es um die Frage, ob die Volksschule weltanschaulich tatsächlich ausgewogen ist.

**Schüler sind keine Zielgruppe, St. Galler Tagblatt, 7.10. von Michael Genova**

[Weiterlesen »](#)

Schule Schweiz, 15. Oktober

## Lesen auf Papier oder digital

Ein Buch auf Papier oder digital zu lesen, macht zunächst wenig Unterschied. Doch unsere Konzentration ist angesichts der digitalen Umwälzungen in Gefahr. Im Gespräch gibt der Hirnforscher Wolf Singer ein paar Antworten auf drängende Fragen.

**Was passiert, wenn wir das richtige Lesen verlernen? Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.10. von Joachim Müller-Jung**

[Weiterlesen »](#)

Schule Schweiz, 15. Oktober

## Nach zehn Jahren ist die Integration noch immer eine Baustelle

Es herrscht Notstand. Die Qualität der Volksschule ist in Gefahr, wenn wir so weitermachen», sagt Marion Heidelberger. Notstand in der Schule? Heidelberger ist keine Schwarzmalerin. Sie kennt sich aus. Bis letztes Jahr war die 50-Jährige Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission beim Schweizer Lehrerverband LCH.

Jahrelang war sie als Förderlehrkraft in Kloten tätig, zog von Klasse zu Klasse und unterstützte stundenweise einzelne Kinder. «Es war damals schon schwierig. Aber da war ich noch zuversichtlich, dass wir es schon hinkriegen.»

### **"Die Qualität der Volksschule ist in Gefahr", Beobachter, 11.10. von Birthe Homann und Conny Schmid**

[Weiterlesen »](#)

*Schule Schweiz, 15. Oktober*

## **Wundersame Verwandlung**

Tim\* ist ein fröhlicher Bub. Dem Achtjährigen sieht man nicht an, dass er anders ist als andere. Dass er viel langsamer ist, dass er in der zweiten Klasse noch in die Hose machte oder dass er [keine Verbform beherrscht](#). «Mit drei Jahren konnte er 15 Wörter», erzählt seine Mutter.

Seit dem Alter von neun Monaten bekommt Tim Frühförderung: Physiotherapie, Logopädie; eine Heilpädagogin besucht ihn regelmässig daheim.

### **Integration absurd: Die wundersame Verwandlung eines Sonderschülers in einen Regelschüler, Beobachter, 11.10. von Birthe Homann und Conny Schmid**

[Weiterlesen »](#)

*Schule Schweiz, 17. Oktober*

## **Nüchterne Wirklichkeit statt unnahbare Ideale**

Es gibt zwei Zugänge für die Gestaltung von Schule. Der erste, nennen wir ihn das Top-down-Konzept, geht von Idealen aus: vom neugierigen, vielseitig talentierten, kreativen Kind, das noch eine Unzahl anderer Tugenden in sich birgt. Vom spannenden, alle Teilnehmer einbindenden, die Themen unserer Zeit abdeckenden Unterricht, der noch eine Unzahl anderer Vorzüge in sich birgt. Ebenso gibt es ideale Mütter und Väter, ideale Lehrkräfte, eine ideale Schulaufsicht. Davon ausgehend sei Schule zu verwirklichen.

### **Schluss mit den Schul-Illusionen! [www.achgut.com](http://www.achgut.com) 17.10. von Rudolf Taschner**

[Weiterlesen »](#)

*Schule Schweiz, 18. Oktober*

## **Starke Lernbeziehungen statt wohlorganisierter Verantwortungslosigkeit**

Hans Zbinden ist langjähriger Bildungswissenschaftler und Bildungspolitiker. In seinem Gastkommentar zur steigenden Zahl und wechselnden Bezugspersonen für die Kinder schreibt er: «Schulen wurden nicht nur vielfältiger, auch hierarchischer.»

### **Schulischer Irrgarten, Aargauer Zeitung, 17.10. von Hans Zbinden**

[Weiterlesen »](#)

## Schule und Computer : Lernen im Chatroom

**Die Schulpolitik will Smartphones und Tablets in die Klassenzimmer holen. Auf der zweiten Frankfurter (In)kompetenzkonferenz hält man das für keinen klugen Plan. Was würde wohl Steve Jobs dazu sagen?**

Manfred Spitzer hat viel Prügel eingesteckt für die Behauptung, dass sich der Konsum digitaler Medien nicht unbedingt günstig auf den Bildungsweg auswirke. Mittlerweile gibt es eine stattliche Zahl von Studien, die Spitzers These stützen, und der Psychiatrieprofessor der Universität Ulm muss nicht mehr als einsamer Prediger durchs Land ziehen. Die deutsche Bildungspolitik, die das Thema Digitalisierung rauschhaft für sich entdeckt hat, zeigt an diesen Erkenntnissen wenig Interesse. In ihren Beraterstäben geben sich Industrielle und Informatiker die Klinke in die Hand, assistiert von Pädagogen, die sich auf einen wirtschaftsnahen Begriff von Bildung geeinigt haben.

Thomas Thiel

Spitzer mochte auf der zweiten Frankfurter (In-)Kompetenzkonferenz also noch so viele Fachpublikationen an die Wand werfen. Eher als ein verantwortlicher Bildungspolitiker wird sich wohl ein Kollege aus dem Gesundheitsressort dafür interessieren, wie stark der übermäßige Konsum digitaler Medien, wie Spitzer darlegte, zu Übergewicht, Schlafstörungen, Kurzsichtigkeit und anderen Malaisen beiträgt. Um nur einen Punkt herauszugreifen: Dreißig Prozent der unter dreißigjährigen Deutschen, so Spitzer, sind heute kurzsichtig. In der vordigitalen Generation lag der Wert bei 1,5 Prozent. Woran das liegt, war für Spitzer klar: Das menschliche Auge sei evolutionär darauf angelegt, sich so fortzuentwickeln, bis es die Dinge scharf sieht. Wenn es permanent in kurzem Abstand auf winzige Monitore starre, sei diese Entwicklung gestört. China hat den digitalen Medienkonsum für Kinder deshalb per Gesetz beschränkt. „Auch wir müssen unsere Kinder schützen“, sagte Spitzer. Er sei besorgt.

### Was Steve Jobs zu Handys an Schulen sagen würde

Die deutsche Bildungspolitik plagen andere Sorgen. Sie will das Zeitfenster nutzen, um Schulen zu digitalisieren, was für sie unter anderem heißt: die Klassenzimmer mit Smartphones und Tablets auszustatten. Die Geräte sollen die Schüler selbst mitbringen. Die Bildungsgerechtigkeit, sonst ein hohes Ideal der Bildungspolitik, das für kontinuierliche Niveauabsenkung missbraucht wird, muss da einmal zurückstehen. Nun wollen 86 Prozent der Eltern nach einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Kantar Public ein Handyverbot an Schulen. In Frankfurt war es zudem Konsens, dass die Vorzüge von Computern und Tablets im Unterricht bisher von keiner einzigen Studie belegt werden. Umgekehrt gibt es viele Publikationen, die zu einer skeptischen Einschätzung gelangen. So kam die amerikanische Westpoint Academy zu dem Ergebnis, dass Studenten ohne Laptop und Tablet um zwanzig Prozent bessere Leistungen erzielen. Selbst die OECD, sonst ein fleißiger Bildungsmodernisierer, musste einräumen, dass Schulen mit wachsenden Investitionen in ihre digitale Infrastruktur schlechter wurden. Es ist wohl kein Zufall, dass [Steve Jobs](#) und Bill Gates ihren Kindern ein Handyverbot erteilten.

Man muss das nicht als Generalabsage an digitale Technik an Schulen verstehen. Aber die Frage wäre, welchen Beitrag sie zu einem strukturierten Unterricht leisten kann. Der Digitalpakt, den Bund und Länder seit Jahren vor sich herschieben, ist dagegen von der Technik her gedacht. Sind die Geräte erst einmal da, wird sich ein Zweck schon finden. Ob dann noch genügend Geld

für die dringend benötigten Lehrer vorhanden sein wird, lässt sich allerdings bezweifeln. Von den fünf Milliarden Euro Anschubfinanzierung, rechnete Josef Kraus, der ehemalige Präsident des Philologenverbands, vor, würde für die einzelne Schule nur ein fünfstelliger Betrag bleiben. Das würde für Wartung und Erneuerung der Infrastruktur nicht lange reichen.

### **Schule ohne Lehrer**

In dem Ausblick, den Ralf Lankau präsentierte, spielten Lehrer nur noch eine Nebenrolle. Der Offenburger Medienpädagoge warf ein Bild an die Wand, auf dem Schüler an Computerterminals in einem Großraumbüro isoliert ihr individuell auf sie abgestimmtes Lernpensum abspulen. Keine Fiktion, das gibt es wirklich. Voraussetzung dafür ist die Vermessung der Schüler durch sogenannte Learning-Analytics-Programme, die ihre Leistungen und Persönlichkeitsmerkmale im Detail erfassen und sie in den Verwertungskreislauf der Tech-Industrie einschleusen. Nach Lankau sind die Agenten amerikanischer Softwarefirmen auch hierzulande unterwegs, um Lehrer als Coaches solcher Programme auszubilden. Pädagogisch ist ihnen der Teppich ausgerollt: Angesichts wachsender kultureller Vielfalt, heißt es in einer Erläuterung des Digitalpakts auf der Website des Bundesbildungsministeriums, müsse sich Bildung individualisieren.

Die Gesellschaft für Bildung und Wissen, die den Kongress zum zweiten Mal organisierte, ist eine Art gallisches Dorf, das den Bildungshumanismus gegen die breite Front von Bertelsmännern, Kuschelpädagogen und Reformtechnokraten in der deutschen Bildungspolitik verteidigt. Der Konferenztitel ist eine ironische Anspielung auf deren Ziel, Fachwissen durch abstrakte Kompetenzen zu ersetzen. Rund 350 Zuhörer fanden sich im großen Medizinerhörsaal der Goethe-Universität ein. „Reichen die Würstchen?“, fragte Josef Pfeilschifter, Dekan der Medizinischen Fakultät, angesichts des unerwarteten Zustroms. Sie reichten. Es wäre sogar noch eins dagesen für einen Politiker, der das Smartphone im Unterricht verteidigt. Er hätte auch ein Wort dazu sagen können, ob man wirklich glaubt, dass Schüler darauf am liebsten Mathematikaufgaben lösen.

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/lernen-im-chatroom-die-zweite-frankfurter-in-kompetenz-konferenz-15828239.html>

**Die Ankündigung der Veranstaltung:**

## **Plenum digitale – Vacuum mentale?**

### **2. Frankfurter (In-)Kompetenzkonferenz zur Digitalisierung**

**6. Oktober 2018, Universität Frankfurt, Öffentliche Tagung**

Komitee Gute Schule Graubünden – Abstimmung vom 25. November 2018

## Mitsprache bei wichtigen Bildungsfragen – Mitsprache bei Lehrplänen

### Doppelinitiative

Mitsprache bei wichtigen Bildungsfragen – Mitsprache bei Lehrplänen

START INITIATIVE ▾ ARGUMENTE ▾ MEDIEN ▾ ELTERN AKTUELL KONTAKT ▾ LINKS DATENSCHUTZ



### 2 x ja bei der Abstimmung vom 25. November 2018

Wir wollen ein Bildungswesen, das in der Bevölkerung verankert ist - keine Steuerung durch internationale Gremien, die den ökonomischen Nutzen in den Vordergrund stellen.

Wir wollen Lehrpläne, die Inhalte und Jahresziele verbindlich regeln - keine unverständlichen Kompetenzkataloge.

Wir wollen einen von der Lehrperson geführten, kindgerechten Unterricht - keine Überforderung mit «selbstorganisiertem Lernen»

Wir wollen, dass unsere Kinder wieder richtig lesen, schreiben und rechnen lernen und wenn sie aus der Schule kommen, über Grundlagen verfügen, mit denen sie im Berufsleben bestehen können.

**Die Verfassungsinitiative**  
verlangt die Mitsprache des Grossen Rates und des Volkes bei grundsätzlichen Fragen der Bildung. In Zukunft müssen geplante Änderungen offengelegt werden.

**ja** zur Verankerung der Schule in der Bevölkerung

**ja** zu breit abgestützten Entscheiden, wenn es um die Bildung unserer Kinder geht

**ja** zum Kindergarten: er darf nicht verschult werden — das ist erklärter Volkswille

Unsere Schulabgänger sollen in der beruflichen Ausbildung bestehen können. Die Deutschschweizer Kantone passen sich mit dem Lehrplan 21 freiwillig an das von internationalen Gremien propagierte Reformprogramm an, das bereits vielerorts gescheitert ist. Volksschulen sind keine Unternehmen und dürfen nicht zum Spielball von gewinnorientierten Bildungskonzernen werden.

Das in Gang gesetzte Schul-Experiment geht in die falsche Richtung — darum müssen wir die Zügel selbst in die Hand nehmen.

**ja** zur Verfassungsinitiative am 25. November 2018

Komitee «Gute Schule Graubünden»  
www.guteschule-gr.ch

**Die Gesetzesinitiative**  
verlangt, dass die von der Regierung verordneten Lehrpläne verbindliche Inhalte und Ziele enthalten, vom Grossen Rat geprüft und dem fakultativen Referendum unterstellt werden.

**ja** zu verbindlich formulierten Lehrplänen — keine unverständlichen Kompetenzkataloge

**ja** zu einer Schule, die kulturell bedeutsame Werte vermittelt — keine ideologisch gefärbten Lehrmittel

**ja** zu kindgerechtem Unterricht — keine Überforderung mit «selbstorganisiertem Lernen»

In der Schule soll die Vermittlung von grundlegendem Wissen und Können im Vordergrund stehen. Die Kinder sollen wieder richtig lesen, schreiben und rechnen lernen und dabei von ihrer Lehrperson unterstützt und ermutigt werden — und nicht viel zu früh die Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen müssen.

Es ist nie zu spät, einen Irrweg zu korrigieren. Übernehmen wir in unserem Kanton eine Vorreiterrolle und gestalten überzeugende Reformen.

**ja** zur Gesetzesinitiative am 25. November 2018

Komitee «Gute Schule Graubünden»  
www.guteschule-gr.ch

Das Ja zur Verfassungsinitiative gehört dazu.

Bestellen Sie die gewünschte Anzahl, wir schicken sie Ihnen gerne.

[Flyer deutsch blau](#)

[volantino italiano](#)

[Flyer deutsch weiss A 4](#)

[volantino bianco A4](#)

Bündner Tagblatt 18.10.2018

## **Quadratisch, praktisch, rot – ein Logo sorgt für Irritation**

**Am Samstag eröffnen die Befürworter der Schul-Doppelinitiative den Abstimmungskampf. Das Erscheinungsbild ihrer Drucksachen gibt schon jetzt zu reden – bei der Bündner SP.**

von Olivier Berger

Sie heissen Fadri und Gion, und sie sind zwei währschafte Bündner Steinböcke. Ab morgen werben sie auf der Strasse und im Internet für ein Ja zu den beiden kantonalen Initiativen für mehr Mitsprache des Volkes in Bildungsfragen. Über die sogenannte Doppelinitiative wird am 25. November abgestimmt.

Der offizielle Startschuss zur Abstimmungskampagne der Befürworter fällt am Samstag um 10 Uhr in Chur. Dann nämlich, heisst es in einer Medienmitteilung, «fliegen unsere blauen Flyer von der Quaderwiese aus in alle Himmelsrichtungen».

### ***Ein Quadrat mit runden Ecken***

Noch bevor das erste Flugblatt seine Reise von der Quaderwiese angetreten hat, sorgen die Drucksachen der Befürworter bereits für Unmut. «Wer sich so nahe an einem grafischen Plagiat bewegt, ist sicher ein schlechter Ratgeber in Schulsachen», sagt Lukas Horrer, Grossrat und Parteisekretär der SP Graubünden.

Horrers Aussage bezieht sich auf die Optik der Befürworter-Drucksachen. Über diese sind – neben den Argumenten für die beiden Initiativen – grosszügig quadratische, rote Logos verteilt, die mit ihren abgerundeten Ecken an die sogenannten Icons erinnern, mit welchen beispielsweise auf Smartphones Apps gestartet werden. Das Ja-Icon findet sich auch im Logo der Initiantinnen und Initianten.

### ***«Das sieht sehr, sehr ähnlich aus»***

Dagegen wäre wohl auch aus Horrers Sicht wenig einzuwenden, wäre da nicht das offizielle Logo seiner Partei. Auch dieses ist rot und erinnert mit seiner quadratischen Grundfläche an ein Icon. Im Gegensatz zur Variante der Schulinitiativen-Befürworter vermittelt es allerdings einen leicht dreidimensionalen Eindruck.

Ob zwei oder drei Dimensionen: Für Horrer ist der Fall klar. «Das sieht schon sehr, sehr ähnlich aus.» Rechtlich werde die SP Graubünden aber nicht gegen die Initiantinnen und Initianten vorgehen, versichert er. «Trotzdem wirft ihr Vorgehen Fragen auf.» Möglich sei, dass den Urhebern der Doppelinitiative das SP-Logo schlicht gefallen habe, so Horrer. Dass auf diese Weise im linken Lager auf Stimmenfang gegangen werden soll, glaubt er allerdings nicht. «Und wenn, würden unsere Wählerinnen und Wähler ganz sicher nicht auf diesen Trick hereinfliegen.» Die SP habe die Doppelinitiative einstimmig abgelehnt, die Fronten seien also klar.

### ***«Absolut gesucht»***

Auch Marlies Klesse vom Initiativkomitee glaubt nicht, dass das Ja-Signet die Wählerschaft der SP verwirren wird. «Sie werden ihr eigenes Logo ja wohl kennen», sagt sie. Dass man eine gewisse Ähnlichkeit der beiden Signete vermuten könne, sei «absolut gesucht». Das Komitee sei «den Farben Blau und Rot der letzten Abstimmungskampagne treu geblieben».

Klesse erinnern die Ja-Signete auf den Flugblättern denn auch nicht an die Sozialdemokraten, wie sie betont. «Wir haben dabei eher an die Schweizer Farben gedacht.» Die SP solle sich doch lieber mit dem Inhalt der Initiativen befassen als mit dem Erscheinungsbild der Flyer. Gelegenheit dazu biete bereits am Montag ein Vortrag im Churer Calvensaal.

[https://reader.somedia.ch/epaper/pdf/blaettern.php?date=2018-10-18&publication=bt&keyauth=Sac4eGn-RecfB3MAz8dg4E-mjIkUwLWUfuT-qNrLqnG0&type=issue&apptype=newsletter&utm\\_source=EP-Newsletter&utm\\_medium=EPaper](https://reader.somedia.ch/epaper/pdf/blaettern.php?date=2018-10-18&publication=bt&keyauth=Sac4eGn-RecfB3MAz8dg4E-mjIkUwLWUfuT-qNrLqnG0&type=issue&apptype=newsletter&utm_source=EP-Newsletter&utm_medium=EPaper)

Bündner Tagblatt, 17.10.2018

## Schulreformen auf dem Prüfstand

**Inger Enkvist gilt als profunde Kennerin des schwedischen Schulsystems. In Chur wird sie darüber sprechen, wie sich 50 Jahre Bildungsreformen auf Schule, Familie, Wirtschaft und Gesellschaft ausgewirkt haben.**

**Chur** Das Komitee «Gute Schule Graubünden», zu deren Doppelinitiative das Bündner Stimmvolk sich am 25. November äussern wird, sowie das schweizweit agierende Komitee «Eltern für eine gute Volksschule» spannen zusammen. Sie laden alle, die sich für das Thema «Bildung und Schule» interessieren, zu einem öffentlichen Referat der Schwedin Inger Enkvist ein. Die emeritierte Professorin für Spanisch an der Universität Lund in Südschweden wird am kommenden Montag, 22. Oktober, im Churer Calvensaal die Bildungsreformen ihres Landes analysieren – und zwar über einen Zeitraum von 50 Jahren. Der Vortrag beginnt um 19.30 Uhr. Nach dem Referat besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Zudem wird ein Apéro serviert.

### **Pädagogisches Prinzip «Integration»**

Konkret wird Enkvist, die sich seit Jahrzehnten mit Bildungssystemen unterschiedlicher Länder befasst und diverse Publikationen zu Bildungsfragen veröffentlicht hat, die Bildungsreformen Schwedens zusammenfassen und deren Auswirkungen auf Schule, Familie, Wirtschaft und Gesellschaft nachzeichnen. Reformen, in welche die sozialdemokratische Politik Unsummen von Geld investiert hatte, die aber nicht den gewünschten Effekt zur Folge hatten. Schwedens Schüler schnitten nämlich im internationalen Vergleich immer schlechter ab – und zwar auch in den eigentlichen Kernkompetenzen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Der Grund: Die Reformen beraubten Schulen und Lehrkräfte ihrer Freiheit und schnallten ihnen ein zu enges pädagogisches Korsett um. Eines der Beispiele, die Enkvist nennt, ist das Prinzip der Integration, welches Schweden – eben nicht nur schulisch gesehen – ins Abseits geführt hat. So zählte plötzlich das Recht des einzelnen Schülers, eine Regelklasse zu besuchen, in der Praxis mehr, als das Recht der anderen Schüler auf einen effizienten Unterricht, der sie angemessen auf das Berufsleben vorbereitet hätte. Stattdessen schaffte Schweden Schritt für Schritt Sonderklassen ab und integrierte Schüler mit allen möglichen Problemen in Regelklassen, ohne die Folgen zu bedenken. Diese traten schliesslich in den letzten Jahren zutage. Sowohl etablierte Industrie-, als auch Dienstleistungsunternehmen wanderten ins Ausland ab, weil sie keine geeigneten Arbeitnehmer mehr fanden. Und das trotz eines hoch finanzierten Ausbildungssektors, der die Mädchen und Knaben an den Schulen mittlerweile mit Mauern und Wachpersonal vor Gewalt von aussen schützen muss. Auch das ein gesellschaftliches Phänomen des Nordens – zurückzuführen auf jahrelange politische Misswirtschaft.

In Chur wird Enkvist darüber berichten. Eine Expertin, die seit Jahren eine bessere Qualität des schwedischen Schulunterrichts fordert, und dank ihres Wissens über andere Länder erkannt hat, was es dazu braucht. Fragen und Antworten, die auch im Hinblick auf die Bündner Abstimmung von Bedeutung sein könnten.

Enrico Söllmann



Bündner Tagblatt, 19.10.2018

## Welche Mitglieder vertritt der Legr?

Es hat mich sehr befremdet, dass die Delegiertenversammlung des Bündner Lehrerverbandes (Legr) zur Abstimmung über die zwei Initiativen «Mehr Mitsprache im Bildungswesen» und «Mehr Mitsprache bei Lehrplänen» die Nein-Parole fasste und einen Kredit von 20 000 Franken für die Bekämpfung der Initiativen bewilligte.

Ich frage mich, warum der Lehrerverband so viel Geld investiert für ein Anliegen, das mehr Mitsprache, also mehr Demokratie, verlangt. Viele Lehrpersonen sind gegenüber dem Lehrplan 21 kritisch eingestellt und begrüßen die zwei Initiativen. Sich in der Öffentlichkeit zu äussern, ist aber heikel für sie, weil sie Nachteile befürchten seitens ihrer Arbeitgeber. Viele haben die «Reformitis» satt, der sie seit Jahren ausgesetzt sind: immer mehr bürokratischer Aufwand, immer mehr Kontrolle. Und nun noch dieser sogenannte Lehrplan, der mit seinen über 400 Seiten eher einem Verhaltenskatalog gleicht und eine grundlegende Systemänderung aufzwingt, die nie öffentlich diskutiert wurde.

Der Legr sollte alle seine Mitglieder vertreten, also auch alle jene, welche der Einführung des Lehrplans 21 gegenüber kritisch sind. Längst ist bekannt, dass diese Konzepte in der Fachwelt höchst umstritten sind, also wäre eine inhaltliche Diskussion am Platz gewesen.

Dieses Initiativkomitee will – wie alle Lehrpersonen und Eltern – nichts anderes als eine gute Zukunft für die Kinder und macht darauf aufmerksam, dass ähnliche Konzepte in anderen Ländern gescheitert sind. Mit der weitsichtigen Doppelinitiative wird ein vernünftiger Weg vorgeschlagen, wie diese Fehlentwicklung noch korrigiert werden kann. Das verdient Anerkennung. Oder hat der Legr Angst, das Gesicht zu verlieren, weil bereits so viel in diesen Irrweg investiert worden ist?

Rico Calcagnini aus Buchen